

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 32

Artikel: Fragen der soldatischen Erziehung und Ausbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. M5ckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XXI. Jahrgang Erscheint wöchentlich

12. April 1946

Wehrzeitung

Nr. 32

Fragen der soldatischen Erziehung und Ausbildung

Wie in jeder anderen Armee kommen natürlich auch bei uns viele Fälle von Plackereien, Beschimpfungen und unwürdiger Behandlung von Untergebenen vor, die den vorgesetzten Stellen nicht bekannt werden. Eine Untersuchung des Ausbildungschefs über derartige Fälle hat ergeben, daß es sich dabei meist um reine Ungeschicklichkeiten handelt, die sich von Schule zu Schule weitervererben und sowohl Unteroffizieren, wie auch Offizieren zur Last gelegt werden müssen. Hin und wieder einmal zeigen sich auch Fälle, die als Ausfluß niedriger Gesinnung und des Machtmißbrauchs zu werten sind. Wo lediglich Ungeschicklichkeit vorliegt, darf man Fehlbare nicht ohne weiteres aburteilen, sondern da ist diesen meist jungen Vorgesetzten gegenüber Geduld am Platz. Die Ehrlichkeit gebietet, festzustellen, daß öffentlicher Kritik eine gewisse Berechtigung nicht abzuspochen ist. Den Fehler aber in den geltenden Vorschriften oder an den leitenden Stellen der Armee suchen zu wollen, ist abwegig. Sie liegen in menschlicher Unzulänglichkeit, vielfach auch in Fehlern unseres Volkscharakters. Grobheit ist eine alte schweizerische Untugend, die im zivilen Leben, so gut wie im Militärdienst, immer wieder hervorbricht. Fälle ungeeigneter Behandlung von Soldaten werden oft in aller Breite ausgeschlachtet. Dabei übersieht man dann gerne, daß weitaus die große Mehrzahl der Vorgesetzten das volle Vertrauen der Untergebenen genießen, denen Dienstleistung Freude bereitet.

Der Chef der Ausbildung versichert, daß er alles daran setze, Fälle unwürdiger Behandlung zum Verschwinden zu bringen. Dazu sollen vor allem vermehrte Belehrungen über das **Beschwerderecht** dienen, wie es in den Ziffern 48 bis 59 des Dienstreglementes festgelegt ist. Leider wird der Weg der militärischen Beschwerde aus Furcht — vielleicht aber auch aus schlimmen Erfahrungen heraus M. — zu wenig beschriftet. Einreichung einer in anständiger Form vorgebrachten Beschwerde ermöglicht es dem Vorgesetzten, in jedem einzelnen Fall des Mißbrauchs der Gewalt aufzutreten. Mangelhafte Benützung des Beschwerderechtes erschwert dem Vorgesetzten das Erkennen vorkommender Fehler. Der Presse werden sehr oft Klagen über Mannschaftsbehandlung zugetragen. Pflicht der Männer der Presse ist es, den Kläger auf das Beschwerderecht hinzuweisen. Zeitungspublikationen dieser Art enthalten meist Angriffe, die eine sachliche Stellungnahme in jedem einzelnen Fall sehr erschweren.

Abschließend stellt Herr Oberstkorpskommandant Frick fest, daß unsere militärische Erziehung zwar noch nicht vollwertig ist, daß vorkommende Fehler aber nicht allgemeine Erscheinung, sondern — freilich noch zu oft vorkommende — Einzelfälle sind. Sie sind auch nicht begründet im System unserer Erziehung, noch in den Weisungen leitender Stellen, sondern vielfach zurückzuführen auf bloßes Ungeschick

oder auf Unsicherheit. Am häufigsten treten Mißgriffe auf bei Vorgesetzten, die von zuhause aus zu wenig erzogen sind und gewisse Fehler unseres Volkscharakters besonders typisch aufweisen. Auf Gesinnungsroheit sind nur verhältnismäßig wenige Fälle zurückzuführen.

V. Bedeutung der Armee.

Daß unser Land vor dem Kriege zum zweitenmal bewahrt geblieben ist, ist nicht das **alleinige** Verdienst der Armee, aber sie hat einen großen Anteil daran. Durch unsere bewaffnete Neutralität haben wir dafür gesorgt, daß keines der kriegsführenden Länder sich der Ausfallfestung Schweiz bedienen konnte. Hätten wir nicht selbst dafür gesorgt, so wäre einer der Kriegführenden wohl genötigt gewesen, dies zu tun, um einem Gegner zuvorzukommen. Ohne unsere tüchtige Armee wäre eine Benützung unseres Landes zu Kriegszwecken zur natürlichen Erscheinung geworden.

Schon während des Krieges wurde bekannt, daß die verantwortlichen deutschen Stellen unsere Armee weit höher einschätzten als die meisten andern Armeen. Man erkannte, daß ein Angriff auf die Schweiz zu einem kostspieligen Unternehmen werden müßte. Die deutschen militärischen Fachleute waren gegen einen solchen Angriff eingestellt, weil damit $\frac{1}{2}$ bis 1 Million Mann für längere Zeit festgelegt worden wären. Eine Besetzung unseres Landes hätte starke Verluste erfordert, und auch nach derselben hätte man mit Widerstand, zum mindesten in unseren Bergen, rechnen müssen. Die Erwägung, daß sich ein Angriff auf die Schweiz nicht rentiere, hat wesentlich mitgespielt, daß wir als einziges Land im zentralen und östlichen Europa nicht angegriffen wurden.

Schon General Wille war der vollendeten Ueberzeugung, daß unsere Aussicht, nicht angegriffen zu werden, um so größer sei, je besser unsere Armee auf den Krieg vorbereitet sei. Die Kriegsjahre 1939 bis 1945 haben diese Ansicht bestätigt. Wir werden in der Tat zur Erhaltung des Friedens für unser Land nichts Besseres tun können, als unser Wehrwesen in Ordnung zu halten.

Es gibt Leute, vor allem Pressemänner, die einen Hinweis auf neue Kriegsmöglichkeiten als Kriegshetzerei hinstellen. Kein Schweizer will den Krieg. Unser Bedarf ist durch die beiden Weltkriege mehr als gedeckt. Aber Auffassungen, wie sie nach 1918 vertreten wurden und die Illusion, daß nunmehr das Zeitalter des ewigen Friedens angebrochen sei, dürfen nicht wiederkehren.

Unsere Armee will dem Lande, und **nur** dem Lande, dienen. Von der Kriegstüchtigkeit unserer Armee profitieren wir alle genau so, wie die Folgen ihrer Untüchtigkeit von allen zu tragen wären. Weder die Armee, noch ihre Vertreter dürfen oder wollen weder politischen noch wirtschaftlichen oder persönlichen Interessen dienen. M.

INHALT: Fragen der soldatischen Erziehung und Ausbildung / Die künftige Gestaltung unseres Wehrwesens / Das Wehrwesen in der Zukunft
Nächste Aufgaben / Was machen wir jetzt? / Unerfreuliche Gegensätze / Vertrauen und Großzügigkeit / Weltkrieg gegen einen kleinen aber gefährlichen Feind — die Moskitofliege! / Jeder schwedische Bürger hat das Recht, ... / Sport-Literatur.

Die Seiten der Unteroffiziere: 83. Delegiertenversammlung.

Umschlagbild: Ein Armeewissenschaftler studiert mit Hilfe des Mikroskopes eine Anzahl männlicher Moskitos, um die Proportion der angesteckten Moskitos in der betreffenden Zone festzustellen. Moskitos verbreiten außer Malaria auch noch das Gelbe Fieber und Elefantiasis.